

Helmut Grosina

## **Das Ennstal von Admont nach Steyr**

*Epos in sieben Gesängen aus einhundertdreißig Hexametern.*

### I.

*Starr sind die Finger der Lärchen vom Raureif und doch geschmeidig,*

*Wind bewegt sie ganz zart, als Selzthal ist schon verlassen.*

*Milchig und trüb ist der Himmel, hell sind nur wenige Flecken.*

*Die aber geben die Hoffnung, dass Sonne und Licht bald durchbrochen*

*Nebel und Dunst und Wolken, die das Gesäuse verschleiern.*

*Denn auf dem Weg dorthin bewegt sich der Zug Enns - abwärts.*

*Reise zu Allerseelen, wiederholt erlebt und erfahren,*

*Dass im Tale die Nebel kochend in Fetzen zerstieben.*

*Und wie Seelen von Toten als Schleier auf Wiesen sanken,*

*Über den Wäldern schwebten und leise nach oben entschwandten.*

### II.

*Admont gewährt einen Blick zum Stift vor den Haller Mauern.*

*Prächtig die Bibliothek dort, als Weltwunder manchmal bezeichnet.*

*Nun aber nähert sich schon die Bergwelt des wilden Gesäuses,*

*Wo der Naturschutz beginnt, das Gebiet heißt „Ennstal - Gesäuse“.*

Trägt der Ort den bezeichnenden Namen „Gesäuse - Eingang“.

Oben, wo Wolken und Nebel einander innig umarmen,  
Zeigen sich manchmal kurz die bizarrsten Felsengebirge.  
Spitzen mit leuchtenden Schnee und weißgrauen Schutthalden - Streifen.

Schade, möchte man meinen, dass all diese wilde Romantik

Stark ist verschleiert im Nebel und man so wenig nur sehen kann.

Doch umso mehr begeistert das Mystische dieser Bilder:  
Voll von Geheimnissen scheinen die drohenden schwarzen Schatten,

Plötzlich ein Schimmer, ein zartes Licht, durchdringend die Schleier,

Weißlicher Nebel und dunkle Wolken vor klüftigen Felsen.  
Aufschäumend plötzlich der Fluss, dahinquirrend bald und bald ruhig

Zwischen den Uferbänken und rund um die schottrigen Inseln.

Drohend blicken herein die rauen Felsen beim Fenster -  
Johnsbach - und weiter ziehen die milchigen Nebelschwaden.

Straße ins Johnsbachtal, das den Ödstein umgreift und das Hochtal,

Schluchten und Steingerinne verschwinden im Weißgrau des Nebels.

Oben, ganz oben, man ahnt es, da dehnt sich die zarte Bläue,

Wände steigen hinan im matten Licht ohne Schatten,  
Steinerne Massen, zerfurcht, gefaltet, verdreht und zerschunden,

Wieder und immer wieder, Schuttsträhnen, stumpf und weißgrau.

Zwischen drinnen die graubraunen Flecken, nach oben strebend:

Waldboden, kärglich, mit dunklen Fichten, dazwischen Lärchen:

Leuchtende Pinselstriche, ocker und hell auf schwarzem Grünton.

Berge nun graublau, von Fichtenwipfeln gezackte Kulissen,

Massige dunkle Gebilde, sie schieben sich vor und zur Seite.

### III.

Ruhiger kräuselt die Enns sich, Gstatterboden die Ortschaft.

Weiß ist die Wiese vom Reif, so zart wie gehäkelte Tücher, Gelblich - fahl ist der Schimmer, der über dem Kunstwerk flimmert.

Unten der grüne Fluss mit Flecken von blaugrünen Tiefen, Hell sind die Stellen von schwach überflutetem Fels und von Kiesen.

Glatt wie ein Spiegel wird dann die Enns vor der Mauer des Stauwerks,

Hinter dem menschlichen Eingriff ein trostlos - steinig Gerinne.

Knochengleich liegen die Felsen trocken im steinigen Flussbett,

Dürstend nach strömendem Nass, das sie rauschend geformt hat.

Schlucht voll totem Geröll, als wär ' es der Abfall der Berge.

Blassrot laufen bescheiden Schuttrinnen längs dieser Hal-  
den,  
Pfüetzen reihen sich schon aneinander zu feuchten Rin-  
nen,  
Schließen sich wieder langsam zu einem Bächlein zu-  
sammen.  
Noch dominiert das riesige Totengebein der Felsen,  
Ahnt man das Krachen beim Fall in die Klamm und das  
Echo des Dröhnens.  
Rinnen aus künstlichem Stein queren die Bahn zur Enns  
hin,  
Leiten das Wasser, den Schutt und den Schlamm hinweg  
von den Gleisen.  
Brücken queren den Fluss, der aufschäumen weißgrün  
anschwillt.  
Tunnel durchbohren die Talwand der hochragend mäch-  
tigen Felsen,  
Steinwülste drücken nach unten, Faltengewänder bil-  
dend,  
Frei gelegt von der schon ewig wirkenden Kraft des Was-  
sers.  
Oben, wo Zacken von Fichten im Weiß des Nebels ver-  
schwinden,  
Zeigt sich der Sonne Schein und leuchten der Berge Spit-  
zen.  
Gleißend zeigen sie sich im ersten Schnee dieses Herbs-  
tes.  
Längst sind die Berge passiert, die berühmte Namen tra-  
gen,  
Schon ist das Ende erreicht vom Naturschutzgebiet Ge-  
säuse.  
Hieflau liegt hier am Flussknie, wo Erzbach und Enns sich  
vereinen,

Wo auch ein Kraftwerk steht, Wasser für Stromernte nutzend.

#### IV.

Zartes und makellos sanftes Blau überspannt nun den Talraum,

Strahlenden, blaugrauen Schimmer zeigen der Felsen Reflexe.

Talschluss wähnt man im Knie der Enns, die sich zwängt durch die Felsen,

Wände wie Klumpen, willkürlich geformt und geschleudert von Riesen,

Bunt fast leuchtet der Stein, in welchen die Bahn nun eindringt.

Bildgrund aus kräftig braunen und tiefschwarzen stumpfen Farben,

Glänzendes Weiß mit den fahlen Flussgrün bestimmt das Gemälde.

Hat sich die Enns durch die Felsen gezwängt, wird sie spiegelglatt ruhig,

Füllt behäbig den Einschnitt des Tales von Seite zu Seite.

Wiederum schwebt ein Schleier von zartem Nebel vorüber,

Streift über grünbunte Hänge mit kräftigen Pinselstrichen,

Strahlend in Ocker die Lärchen, den dunklen Fichtenwald schmückend,

Mattgelb und nobel begleitet von Buchentupfen als Zierde.

Staumauer, Blick in die Tiefe: Geröllbett mit braundunklem Rinnsal.

Steine und knorriges Ufergehölz bei Wandau im unteren Ennstal.

*Grau und glatt die Betonstäbe, Straßentragwerke stützend:*

*Straßen queren das Tal und führen hinüber zur Salza,  
Der entlang über Wildalpen Mariazell dann erreicht wird.  
Doch die Bahn, nach Landl am linken Ufer des Flusses,  
Bleibt an der Enns, deren Bett sich neuerlich füllt und breit wird,*

*Spiegelglatt auch und gespannt von einem Ufer zum andern.*

*Schmallippig diese Ufer, säumend des Flusses Trog, der  
Schlängelnd durch waldige Hänge die Brauntöne spiegelnd verändert.*

*Staumauer wieder, und wieder die gleichen erschütternden Bilder:*

*Felsrippen, nackt und bloß, Steine, dann Kiesbänke, Schotter.*

*Mitten drinnen ein stilles, eine kleines, braungrünes Wasser,*

*Fließendem Linsengerichte wohl ähnlich, so macht es den Eindruck.*

## V.

*Nun hat die Enns bei Großreifling sich mit der Salza verbunden.*

*Urtümlich wild die Felsen, durch die sich der Fluss nun schlängelt,*

*Steinmassen drängen zusammen wie Herden von Elefanten,*

*Schieben sich ineinander wie Kulissen von beiden Ufern,  
Bleich wie die Totenschädel von versunkenen Elefanten.*

*Enger die Klamm, dann abgesunken der Spiegel des Wassers.*

Da noch erinnern die Ränder an des Wassers meist höheren Pegel.

Flachwasserbänke aus Sand, vom Innern der Schlinge bis außen,

Stauden, gebogen und schlammgrau, sind Zeugen von niedrigem Wasser.

Zart - filigrane Striche geknickter Äste und Sträucher

Zeichnet das helle Laubholz auf dunklen Wäldern als Malgrund.

Abermals dunkler wird der Fluss, die Ufer sind schmaler,

Schwarzgrüne Fichten, die werden noch schwärzer im Spiegel des Wassers.

Voll ist der Stausee bei Mitterau - Ebling und wieder: ein Kraftwerk.

Diesmal ein flaches Gerinne, das bald - zwischen waldigen Hängen -

Rötlich braun oder Erbsen gleich grün ist mit gelblichen Strähnen.

Blaugrün der Weißenbach, fließt in die Enns, ein Schwan, ein paar Entlein...

Weißenbach, Straße nach Weng und Admont über Sankt Gallen.

Altenmarkt jenseits der Enns, erfreut durch lieblichen Anblick

## VI.

Stauraum in bleicher Farbe und matt nur spiegelt das Wasser,

Fahlgelbe Trostlosigkeit mit fauligem Grünschimmer wechselt.

Herbstblätter, Schlieren bildend, die blutig und braun versinken.

An und ab weiße Flecken, Blätter oder Schaum des Verwesens.  
Aufgewirbelt von Enten, die lautlos im Herbstlaub schwimmen.  
Träge rieselt das Wasser, kräuselt sich manchmal an Steinen,  
Glitzernde Fahnen ziehend, fließt es flussabwärts gemächlich,  
Bleich und grün, bisweilen mit schwarzen Flecken am Grunde,  
Füllt es das Tal, sich träge wälzend, erneut immer tiefer.  
Waldige Hänge und felsige Nasen geleiten es weiter,  
Sonne dringt wieder durch, und die Lärchen und Buchen erstrahlen.  
Schwärzer erscheint dadurch der sich träge bewegende Stausee.  
Schönau und „Kraftwerk voraus“, diesmal auch nachher mit Wasser:  
Tief liegt der Trog darunter mit der langsam fließenden Brühe.  
Weit wird das Tal und lichter, denn Sonne durchflutet die Landschaft.  
Manchmal noch drängen Felsen zum niedrigen Ufer hinunter,  
Steinernen Sandwichs gleich, bis zum Wasser vorwitzig ragend.  
„Uferburgers“ fällt einem ein, die gefüllt sind mit Humus,  
Blaugrüne Sträucher darüber, gleichsam als eine Garnierung,  
Herbstlaub von zweiten November dient zum Bestreuen des Ganzen.



## VII.

Zugwechsel in Kleinreifling, der „Selzthaler“ fährt nach Amstetten.

Nun fließt die Gafrenz zur Enns, verstärkt die Wasser des Flusses.

Talsperre, Kraftwerk, Portalkran; und dann die schier endlose Tiefe:

Kastenreith ist nun passiert, ein schmales tiefgrünes Lackband

Liegt zwischen weißen Steinen am mäßig vertieften Flusstrog.

Talraum nach oben geweitet mit kräftigen braunen Hängen.

Schwarzgrüne Fichten - Kleckse mit den hellgelben Lärchen - Tupfen.

Quer steht über dem Fluss das Kraftwerk als riesiges Haus und

Drunter halb träge der Fluss im fast identischen Bette.

Einmal noch reichen die Felsen hinunter zum Fluss in die Tiefe.

Sonst sind nur klaffenden Kies- und Sandsteinbänke zu sehen.

Losenstein ist erreicht: mit Ortschaft, mit Burg und mit Kraftwerk.

Ternberg - und dann wird es breit, auf Hügeln die Vierkanthöfe.

Kuppen aus saftigem Grün, garniert mit Wäldchen und Bäumen.

Löchrig - sandige, steinerne Nasen, getaucht in das Wasser,

Das ist der letzte Blick ins Flussbett vorm Kraftwerk bei Lahrndorf.

*Garsten kommt näher. Das Kraftwerk ist nicht zu sehen  
vom Zug aus.*

*Jenseits des Flusses Sankt Ulrich, geleitend hinüber nach  
Steyr,*

*Wo in die Enns das frische Wasser der Steyr hineinfließt,  
Und wo die Fahrt mit dem Zug von den Alpen ins Vorland  
endet.*